

# Zwei Wege, zwei Ziele

Verkündigungsbrief vom 15.02.1998 - Nr. 06 - Jer. 17,5-8

(6. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 06-1998**

*(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)*

Der Prophet Jeremias spricht von zwei gegensätzlichen Lebenswegen. Der eine führt zu Gott in den Himmel Der andere zu Satan in die Hölle. Nach Gottes Wort und Weisung ist verflucht, wer nur auf Menschen vertraut und sich auf das schwache Fleisch stützt. Wenn er sich dabei im Herzen vom lebendigen Gott und seinem Bund mit dem Volk Gottes und jedem einzelnen innerhalb des Bundes abwendet, dann spricht er sich selbst das negative Gerichtsurteil des Herrn aus. Der Gottlose gleicht einem kahlen Strauch in der Steppe. Für ihn kommt nichts Gutes. Er mußte im dünnen Land der Wüste bleiben, im unbewohnten Salzgebiet.

Gesegnet ist dagegen, wer auf den Herrn sein Leben baut, wer Gott vertraut. Gott selbst ist und bleibt seine Hoffnung. Er ist wie ein Baum, der am Wasser steht. Er streckt seine Wurzeln aus in Richtung Wasser und lebt. Kommt die Hitze, so fürchtet er nichts. Sein Laub bleibt grün. Auch im trockenen Jahr, zu dünnen Zeit, ist er ohne Sorge und hört nicht auf, Früchte zu tragen.

Das sind die beiden Wege des Gottlosen und des Gerechten. Jeder Mensch sucht nach Glück und bleibender Glückseligkeit. Die Frage ist nur, auf welchem Wege sucht man sein Glück. Der eine hält an Gottes Gesetz und Gebot fest. Durch Opfer und Entsagung hindurch kommt er zum Ziel. Denn sein Herz bleibt unruhig, bis es ruht in Gott. Als Pilger hat er sich für den Willen Gottes entschieden. An den Wegscheiden seines Lebens hat er Gottes Weg gewählt. Sein Glück ist die Gerechtigkeit, die er nicht aus dem Auge verliert.

Weil er gegenüber Gott und seinem heiligen Willen gerecht sein will, lehnt er die Sünde ab und haßt sie. Er sucht nach Gottesgemeinschaft und liebt deshalb das Gesetz des Herrn. An seinem Gebot hat er Freude. Er will Gott erkennen und anerkennen. Er will ihn lieben und ihm dienen, um so zu ihm zu kommen. Dem vielgeliebten Gott will er sich immer mehr verbinden. Er hört nicht auf, den lebendigen Gott im eigenen Leben zu suchen.

Den Geliebten will er loben und anbeten. Er fragt sich, wie er ihm noch mehr Freude machen kann. Deshalb betrachtet er sein Gesetz bei Tag und Nacht, um dessen Offenbarung noch besser und tiefer kennenzulernen. Er versenkt sich in die Erhabenheit und Schönheit des Göttlichen, damit es sich im eigenen Leben auswirken kann. Das Gesetz des Herrn ist seine Gabe an uns, die zugleich eine Aufgabe für unser Leben ist. Denn wer das Gesetz Gottes beachtet aus Liebe zu Gott, der bleibt dem Bund Gottes mit seinem Volk treu.

Durch Halten der Gesetze will man dem göttlichen Bundespartner seine Liebe bekunden. Man will seine Liebe zum Menschen immer tiefer erfassen, indem man ihn wiederliebt. Der Gerechte erforscht das Gesetz Gottes bei Tag und bei Nacht, um es

besser kennen und anerkennen zu lernen. Der Eifer für die Verwirklichung seiner Anliegen steigert sich im Liebeserifer für den als Gott uns Liebenden, der unsere Gegenliebe erwartet, um uns noch mehr lieben zu können. Man hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, was das Unterpfand der Glückseligkeit ist.

Diesen Hunger und Durst läßt Gott nicht ungestillt. Den Segen der Gerechtigkeit kann man mit der Lebensfülle eines Fruchtbaumes am immer fließenden Wasser vergleichen. Im quellenarmen Palästina bedeutet Wasser Leben. Dort fällt normalerweise der Regen nur in den Wintermonaten Dezember und Januar. Im Sommer trocknen in der Hitze fast alle Bäche aus. Sturm und Sonnenglut versengen dann Gras und Blumen. Die Blätter welken. Der ausgebrannte und ausgetrocknete Boden läßt keine saftigen Früchte wachsen.

Wo aber ständig Wasser ist wie im Jordan, dort herrschen immer Frühling und Herbst. Wo die Quellen nicht versiegen, da behalten die Bäume ihr Laub. Unaufhörlich wachsen die Früchte. Da wird das Wasser zum Symbol für die übernatürliche, strömende Gnade. Da wird der Baum zum Sinnbild für den Gerechten und Heiligen. Seine Wurzel kann man mit der Ehrfurcht vor Gott vergleichen, den Stamm mit der Liebe und die Früchte mit allen Tugenden des Gerechten, der seine Früchte bringt zur rechten Zeit.

Die Winde und Stürme kann man mit den Versuchungen vergleichen, denen der gut verwurzelte Baum Widerstand leistet. Seine übernatürliche Lebenskraft und Fruchtbarkeit an guten Werken wird nicht zerstört. Im Leben der Heiligen sieht man, daß harte Versuchungen und schwere Prüfungen sie nicht entwurzelt haben. Sie ließen vielmehr die herrlichen Früchte heldenhafter Tugenden heranreifen. Wenn man seine Kraft aus Gott und seiner Gnade bezieht, dann stirbt das übernatürliche Leben nicht ab.

Der Glaube wankt nicht, die Hoffnung weicht nicht der Verzweiflung, die Liebe schlägt nicht in Haß um. Leid und Trübsal entmutigen nicht, die Treue bleibt unerschütterlich bestehen. Was der Gerechte tut, ist nicht vergeblich, es gedeiht. In der Ewigkeitsperspektive gibt es keinen wesentlichen Mißerfolg. Denn was in Gottes Gnade geschieht, ist Gott wohlgefällig. Es wird ins Buch des Lebens eingetragen.

Das einfachste Gebet eines Kindes geht ebenso wenig verloren wie die schlichteste Arbeit des Erwachsenen, wenn es zur Ehre Gottes geschieht. Jede aufgeopferte Entbehrung des Armen, jedes ergebene Dulden des Kranken spielt eine wichtige Rolle bei der Endabrechnung. Für den Gerechten ist selbst der Tod kein Sterben, sondern der von Gott verordnete Umzug und Übergang aus der Zeit in die ewige Vollendung des Himmels.

Ganz anders ist der Weg des Gottlosen. Er verläßt Gottes geraden Weg. Er wählt den breiten Irrweg der Sünde. Er sondert sich ab von dem, der sein Leben ist, bis er sich in der Nacht Jes zweiten und ewigen Todes verliert, von dem man nicht mehr umkehren kann. Sein Weg ist von dem des Gerechten so verschieden wie die Nacht von der Sonne im Orient, die klar und scharf Licht und Schatten scheidet. Wer als

bloßes Weltkind dem Zeitgeist verfallen ist, den scheint das irdische Glück mehr zu begünstigen als das Gotteskind.

Das gilt aber nur auf den ersten, oberflächlichen Blick. Wer genauer und tiefer hinschaut, der beneidet den Sünder nie, weil er weiß, daß sein Glück ein jähes Ende finden wird. Denn ein unheiliges Leben führt nicht zu einem heiligen Sterben. Das Los des Atheisten gleicht einem Strauch in wasserloser Wüste. Der Gottlose gleicht der Spreu, die der Wind verweht.

Bei der Ernte sondert der Bauer den Weizen ab von der Spreu. Beides wird ins Sieb geschüttet und geschüttelt: Der Weizen geht durch, die Spreu bleibt hängen und wird verbrannt. Beim Schaufeln der Frucht wird sie gegen den Wind geworfen. Der Weizen fällt auf die Tenne, Spreu und Staub werden vom Wind weggeweht. Die Gottlosen sind wie der Staub und die Spreu. Sie haben keine Wurzeln nach unten, keine Lebenskraft, keine Frucht nach oben. Alles ist ruhelos, inhaltslos, sinn- und nutzlos.

Wer nicht in Glaube, Hoffnung und Liebe fest verankert ist, der läßt sich von den wechselnden Moden und Zeitströmungen hin- und hertreiben. Ihm fehlt der sittliche Halt, wenn harte Schicksalsschläge über ihn kommen. Ihm fehlt die Gnade ewiger Werte. So kann er im Feuer des Gerichtes nicht bestehen. Er gleicht dem Spreu und dem Staub, die der Wind in alle Richtungen verweht.

An ihm vollzieht sich das Wort Johannes des Täufers über den messianischen Richter Jesus Christus:

- *„Er hat die Wurfschaufel in der Hand und wird seine Tenne reinigen. Seinen Weizen sammelt er in der Scheune. Die Spreu aber wird er im unauslöschlichen Feuer verbrennen.“*
- Im göttlichen Gericht werden Gerechte und Sünder für immer voneinander getrennt und geschieden. Auf Erden leben die Gerechten mitten unter den Ungerechten und werden von ihnen bedrängt.

Im ewigen Jerusalem und Sion aber dürfen nur Gerechte wohnen. Die reuelosen Sünder werden hinausgestoßen in die ewige Nacht unwiderrufflicher Gottesferne. So offenbart das Gericht das zweifache Ende der beiden verschiedenen Wege: Himmel und Hölle.

- ◆ Der Pfad des Gerechten führt ihn zu Gott. Der Weg des Gottlosen führt ihn weg von Gott. Wer die Finsternis mehr liebt als das Licht, der will und wählt das ewige Verderben.